

viel erreichen wollen und das Erkenntnisvermögen zu einer höheren Leistung aufzustacheln sich bemühen, als ihm gegeben ist. Diese Bemühungen sind aber das Zeugnis dafür, daß das religiöse Bewußtsein, dem sie dienen wollen, eine falsche Richtung eingenommen hat, in einen krankhaften Zustand geraten ist, nämlich denjenigen der intellektualistischen Selbstüberschätzung. Dies braucht es nur einzusehen und sich auf seine eigene Art zu besinnen, so hat es auch die Befreiung von seiner Krankheit, und es fühlt auch alsbald, daß es durch den damit verbundenen Verzicht nicht ärmer, sondern reicher gemacht worden ist. Dann darf es auch erwarten, daß seinen eigenen Ansprüchen mehr Verständnis entgegengebracht werde auf der Seite, die dieses noch in bedenklicher Weise vermissen läßt.

Es wird dann auch nicht mehr weit bis zu dem Zeitpunkt sein, wo die Einsicht Allgemeingut geworden ist, daß dem Geistesleben nur Heil widerfahren, daß es allein Einheit und Geschlossenheit erlangen kann unter dem Wahlspruch: Vernunft und Gottesgedanke.



## INHALT

Einleitung . . . . .	S. 1
Die Vernunft in ihrer Selbstbeurteilung . . . . .	S. 7
Die Vernunft und die Welt der Dinge . . . . .	S. 33
Die Vernunft und die Welt des sittlichen Selbstgefühls . . . . .	S. 77
Der Gottesgedanke als Ergänzung der Vernunft . . . . .	S. 134

